

Laudatio an Freie Weinbauern/Hannes Baumgartner

Geehrter Präsident, lieber Hannes Baumgartner,

zwar stehen Sie als Einzelner da, aber hinter Ihnen steht - bildlich gesprochen - eine beachtliche Parade von Männern und Frauen, die in ihrem Tun das verkörpern, was unser Land immer weiter gebracht hat über fast anderthalb Jahrtausende. Wie ein roter Faden ziehen sich einige Konstanten durch den Lauf der Geschichte und man wäre versucht, gar von Tugenden zu sprechen, aber die Tugend bei euch erdigen, diesseitsbetonten Weinbauern überlassen wir heute dem Himmel und den Spatzen.

Lassen Sie mich auf ein paar bestimmende Wesenszüge eingehen. Da ist fürs Erste die **Verwurzelung**. Wie könnte es auch anders sein bei Weinbauern, die Verwurzelung kennen sie von der Rebe. Gleich wie die Rebe ihre Wurzeln in das Geschiebe der Erdgeschichte treibt, haben die Weinbauern über Jahrhunderte gewusst, dass nur der Bestand hat, wenn er fest verwurzelt ist mit seinem Hof und seinen Weinäckern. Dann kann er sich in Stürmen wegducken und, um beim Bild der Rebe zu bleiben, neu austreiben, wenn das Schlimmste vorbei ist. Diese Einsicht ist über Generationen gewachsen. Wie ich mit Ihnen, lieber Hannes, im Herbst in der Stube ihres stattlichen Strasserhofes gesessen bin, haben Sie etwas sehr Schönes gesagt: „Der Vater war mir immer Rückhalt, vom Vater habe ich die Ruhe gelernt und das Feingefühl für die Rebe als Lebewesen!“ So gelingt der Generationenwechsel.

Ein zweiter Wesenszug ist der **Eigensinn**. Den scheinen die Tiroler bereits mit der Muttermilch eingesogen zu haben. Dieser Eigensinn gibt Mut und Selbstvertrauen, den eigenen Weg zu gehen, Rückschläge hinzunehmen und einen langen Atem zu haben, wenn Erfolge vorerst auf sich warten lassen.

Gepaart mit dem Eigensinn ist der **Freiheitswille**, der die Geschichte unseres Landes immer geprägt hat – da brauchen wir erst gar nicht den bärtigen Psaierer Wirt zu bemühen: Herr auf dem eigenen Hof zu sein, sich nicht zu viel dreinreden zu lassen, das galt früher und gilt auch heute, auch wenn dieser Freiheitswille in letzter Zeit manchmal arg in den Fangstricken der Bürokratie hängt.

Dass dieser Freiheitswille auch ein sehr **rebellisches Unterfutter** haben kann, wenn es um Ideen und Visionen geht, kennen wir auch. Denken wir an die Geschehnisse um den bischöflichen Sekretär in den Bauernunruhen und seine Visionen. Gaismair hatte, neben seiner politischen Utopie, handfeste wirtschaftliche **Visionen**. Er war es, der vor fünfhundert Jahren schon vorschlug, die Etschmöser trockenzulegen und Lagrein anzubauen, Dass dort heute nur Äpfel wachsen, dafür kann er nichts. Was Visionen angeht, sei ein kurzer Blick auf die Vereinsgeschichte der FWS geworfen: Es gab anfangs grad ein paar junge Heißsporne bei den Freien Weinbauern, die partout mit dem Kopf durch die Kellerwand wollten. Da war es dann Graf Michael Goes von Enzensberg mit seiner stoischen Ruhe und gräflichen Contenance, der die Wogen ausgleichend zu glätten verstand.

Es gehört zu den Tugenden, wir kommen nicht umhin, sie so zu nennen, der Weinbauern, vor allem die Freien Weinbauern in den Anfängen der Vereinsgeschichte, über den Marchstein des eigenen Weinackers **hinauszublicken** und zu schauen, was sich so tut in der näheren und weiteren Weinwelt. Man besuchte Weinbaugebiete, tauschte sich aus, kam mit neuen Erkenntnissen zurück. Ideen und Visionen wachsen nicht von allein im eigenen Weinacker, sie brauchen auch **frischen Wind** von außen. Diese Aufbruchsstimmung auf Tirolerisch formuliert: **Do isch eppes gongen!**

Bei allem aber behielt man den gesunden **Hausverstand**, behielt das Machbare mit Umsicht im Blick. Wenn sie zu heftig austreibt, muss man schabigen bei der Rebe. So ist es auch mit den Ideen. Es ist eine Tatsache, dass kein Mitglied der Freien Weinbauern seit ihrer Gründung aufgehaust hat. Das will etwas heißen! Der Wein schafft nicht nur Kultur, sondern auch und vor allem **Kulturlandschaft** in ihren ganzen Vielseitigkeit. Da sind die matriarchalisch sanften Linien und wohligen Formen des Überetsch, wo der Weingott sein Mittagsräschen ausschläft, da sind die sonnenversengten Hänge des Vintschger Sonnenberges, wo der Vintschgerwind mit den Reben Derwischalus spielt. Und da ist die atemberaubende Terrassenlandschaft im Eisacktal, teilweise so schmal, dass die Terrassen wie Stufen zum Weinhimmel scheinen. Vor Jahrzehnten waren die Hänge an der Mahr bei Brixen staudenüberwuchertes Ödland, heute sind sie staunenswert rekultiviert und die Wein- und Kellerputze halten sommers ihr Bäuchlein in die Sonne, Gruanzn und der siirige Tatzlwurm wärmen sich an den Trockenmauern. Auch wenn gefräßige Baggerzähne hie und da sich in alte Kulturlandschaften hineinfressen, so ist der Erhalt und die Wiederbelebung der alten Kulturlandschaft mit ihren Trockenmauern euch Weinbauern zu verdanken. Ihr Freien Weinbauern habt **viele Facetten der Südtiroler Weinkultur** wieder und neu aufleuchten lassen, ihr brachtet Bewegung in den Weinbau in Südtirol. Ihr wart das Salz in der Suppe, ließe sich landläufig sagen. Ihr habt das wieder aufgegriffen, was bis vor hundertfünfzig Jahren selbstverständlich war auf einem Weinhof: Den Wein selber zu machen. Da ist es wieder, das nahezu familiäre Verhältnis zum **eigenen Wein**, er ist so etwas wie ein **Familienmitglied**, der mit euch plodert im Keller, der mit euch und eurer Familie zu Tische sitzt, der stur sein kann wie nur sonst einer. Wer den sturen Kopf dann von wem hat, der Wein von euch oder ihr vom Wein, das sei dahingestellt. Jedenfalls habt ihr Freien Weinbauern euch mit Beharrlichkeit durchgesetzt gegen die Großen, die

euch anfangs belächelt haben, habt euch einen Platz am öffentlichen Förderkorb des Landes erkämpft. Die Weinwelt mag eure Weine und die Auszeichnungen sprechen Bände. Ihr seid gern aufgesucht von Weinschreibern und Weinjournalisten, weil sie hinter dem Wein die Persönlichkeit, den Weinmacher sehen und die Nase in die Luft des Weinackers halten können, deren Würze sie dann im Glase wiederfinden.

Noch eins- und das sei besonders hervorgehoben- ihr freien Weinbauern habt die **Frauen** herausgeholt aus der Rolle des Heimchens und der Köchin, die den Plent für die Marend im Weinacker umrührt. Es gibt zwar noch nicht ganz so viele Weinfrauen, die im Keller das Regiment führen, aber selbst eingefleischte Weinpatriarchen geben inzwischen zu, dass Frauen sensorisch besser sind und beim Verkosten radikaler und ehrlicher. Sie brauchen nicht gscheid daherzureden wie die Männer und ein großes Geschwurbel verzapfen. (Letzteres sagen wir zwischen Klammern) Die Frauen (Ehefrauen, Partnerinnen, Töchter) haben dazugelernt, Sicherheit gewonnen im Auftreten und sie haben Schönheit und Lächeln an die Verkostungstische und in den Verkauf gebracht.

Ich komme zum Schluss. Im Weinberg herrscht das Matriarchat der Rebe. Im Keller geht männlich (Klammer: noch) der Weingott um. In der Präsentation und im Verkauf becirchen lächelnd die Frauen. Mit diesem Bild des Lächelns möchte ich abschließen. Es ist ein Verdienst von euch Freien Weibauern, dass ihr die Südtiroler Weinkultur um dieses Lächeln bereichert habt.

Wir von der Marlinger Weinkultur gratulieren!

Sebastian Marseiler